

Heilige, Herrscherinnen, Helden

„Queen of Guatemala“, „Perseus mit dem Haupt der Medusa“, „Helvetia mit neuem G'wand“ – diese klingenden Titel führen mitten hinein in eine großformatige Bildfolge, an der Marlies Pekarek seit 2007 arbeitet. Die Künstlerin schätzt das Arbeiten in der Serie, eine systematische Herangehensweise, die bereits im Vorfeld Rahmenbedingungen definiert und einen konzeptionellen Zugang zu den gewählten Themenblöcken ermöglicht.

Der Held als Vorbild und Identifikationsfigur - Marlies Pekarek greift dieses Klischee auf und führt es auf subtile Weise und nicht ohne Ironie ad absurdum. Ausgangspunkt sind berühmte Werke der Kunstgeschichte oder zu Ikonen gewordene Fotografien. Die dargestellten fiktiven oder realen Personen – Heilige, Herrscherinnen und andere Heroen – werden aus ihrem originären Umfeld herausgelöst, transformiert und in einen von der Künstlerin definierten neuartigen Kontext eingefügt.

In ihren Zeichnungen bannt sie die Gestalten mit schwarzer Wasserfarbe auf zusammengenähte Bögen von rosa Wachsapier. Die Zeichentinte perlt an der glatten Oberfläche ab, wodurch der Strich unregelmäßig wird und wie Spitze anmutende Muster erzeugt. Die monumentale Größe des Motivs steht in auffallendem Kontrast zu seiner filigranen Erscheinung auf dem süßlich schimmernden und doch narbig-vernähten Untergrund. Die Gestalten sind einerseits unübersehbar präsent, andererseits scheinen sie sich zu entziehen, sind in ihrer Substanz wie nicht greifbar.

Das eigentliche Wesen der Heldinnen und Helden bleibt in allen Werken Pekareks nicht nur formal uneindeutig, sondern auch inhaltlich vielschichtig. Diese unterschwellige Ambivalenz wird noch offensichtlicher, wenn die Künstlerin mehrere Bilder miteinander verschmilzt. Ihre Motive entnimmt sie dem Fundus der Weltkunst. Teile bekannter und auch weniger bekannter Gemälde werden isoliert, mit Hilfe des Computers zu neuen Kompositionen zusammengefügt, die in einem weiteren Schritt wieder in Malerei oder im Patchworkverfahren in zusammengenähte Laserdrucke überführt werden.

Heldentum, soviel wird deutlich, hat weniger mit Muskelkraft, Ehre und Tugend zu tun, sondern ist vielmehr eine Frage der individuellen Anschauung. Auch Marlies Pekareks Heilige, Herrscherinnen und Helden bedienen nur vordergründig religiöse Phantasien und weltliche Träume. Gefangen in ihren vorgegebenen Rollen und Funktionen halten sie die Balance auf jenem schmalen Grad zwischen Geheimnis und Trivialität und faszinieren durch ihre formale wie inhaltliche Doppeldeutigkeit. Es ist ein Changieren zwischen Bild und Abbild, Aufdecken und Verbergen, Positiv und Negativ, Innen und Außen, aber auch zwischen Gegenwart und Vergangenheit.

Marlies Pekareks Bilder werfen Fragen auf. Sie irritieren und faszinieren gleichermaßen, weil sie in vielfältiger Hinsicht Grenzen überschreiten, auch jene zwischen Original, Unikat und Kopie. Damit stellt die Künstlerin nicht nur scheinbar fest gefügte Kunst-Ordnungen in Frage, sondern macht auch deutlich, dass diese einem stetigen Wandel unterworfen sind: Nichts bleibt, was es ist und nichts ist, was es auf den ersten Blick zu sein scheint.

Barbara Stark